

## Unheilige Allianz will Wahlsystem ändern

Ein erster Anlauf vor zwei Jahren scheiterte. Nun nehmen SP, CSP und SVP einen neuen Anlauf, um in Obwalden den Doppelproporz einzuführen.

### Philipp Unterschütz

Chancenlos war noch im Januar 2021 eine Motion der SP, die eine Anpassung des Wahlsystems für das Parlament verlangte. Der Kantonsrat lehnte das Begehren, das die Einführung des «doppelten Pukelsheim» verlangte, mit grosser Mehrheit ab. Bei diesem System werden die Stimmen zunächst über den Kanton hinweg auf die Parteien verteilt. Anschliessend werden die Sitze den einzelnen Wahlkreisen (in Obwalden den Gemeinden) zugewiesen.

Am Freitag haben Peter Löttscher (Sarnen, Fraktionspräsident SP), Ivo Herzog (Alpnach, Fraktionspräsident SVP), Helen Keiser (Sarnen, CSP) und Mitunterzeichnende eine Motion eingereicht, die den Regierungsrat beauftragt, die gesetzlichen Grundlagen zu schaffen, dass die Gesamterneuerungswahlen 2026 in Obwalden mit dem doppelten Pukelsheim als Wahlsystem durchgeführt werden.

«Das jetzige System bildet den Wählerwillen schlecht ab, zum Teil verfälscht es ihn sogar», erklärt Peter Löttscher. Für

die SP habe sich nichts geändert seit der Motion, die 2021 abgelehnt wurde. «Konkret hätten wir bei den letzten Wahlen wohl unseren Sitz in Engelberg halten können, weil wir vom Anteil her mehr Sitze zugut hätten.»

### Listenverbindungen nicht mehr möglich

Die CSP begrüsst den doppelten Pukelsheim vor allem als gerechteres Wahlsystem, das insbesondere auch den kleineren Parteien wie der CSP gerechter werde. «Wir erwarten, dass uns die Stimmen nicht verloren gehen, die wir in den Gemeinden machen, wenn es im heutigen System nicht für einen Sitz reicht. Alle Leute, die für die CSP stimmen, können dann sicher sein, dass ihre Stimme auch wirklich ankommt.» Und einen weiteren Vorteil sind Helen Keiser darin, dass Listenverbindungen nicht mehr möglich wären. «Mich hat es immer gestört, dass man aus wahltaktischen Überlegungen sich mit irgendjemandem zusammenschliesst, der aber nicht die gleichen Ideen und Ideologien teilt, nur weil das dann einen Sitzgewinn bringt.»

### Das sagt die Rechtsprechung

Das Bundesgericht urteilte im Juni 2010, dass die zum Teil sehr kleinen Wahlkreise in Nidwalden die in der Bundesverfassung vorgeschriebene Wahlgleichheit verletzen, weil kleine Parteien in diesen Gemeinden kaum eine Chance hätten. Nidwalden musste das Wahlrecht ändern, kurze Zeit darauf taten dies auch Schwyz und Zug. Auslöser waren die vorhergegangenen Landratswahlen, bei denen beispielsweise die SVP in Ennetmoos 528 Stimmen (24 Prozent der Stimmen) holte und es trotzdem nicht für einen Sitz reichte. Die drei Mandate der Gemeinde teilten sich

FDP und CVP. Solche Ergebnisse sind nach Meinung des Bundesgerichts nicht mit der Idee einer fairen Proporzwahl vereinbar.

Deshalb zählen beim doppelproportionalen System (doppelter Pukelsheim) nicht allein die Wählerstärken in den einzelnen Wahlkreisen. Die Mandate werden in zwei Schritten vergeben. Zuerst wird ausgerechnet, wie viele Sitze jeder Partei im Kanton zustehen, und zwar aufgrund ihres Wähleranteils im ganzen Kanton (Oberzuteilung). Dann wird ermittelt, in welchen Wahlkreisen die Partei ihre Sitze erhält (Unterzuteilung). (unp)

Unterstützung für das Anliegen gibt es nun auch von der SVP. «Es ist kein Zustand, in der Illegalität zu verharren, darum haben wir uns auch von der SVP her entschieden, diesen Weg einzuschlagen, der aus unserer Sicht alternativlos ist.» Bei den letzten Wahlen hätte die SVP vom neuen System profitiert, vor fünf Jahren wäre es anders gewesen, sagt Ivo Herzog. «Das darf

auch nicht das Motiv sein, sondern die korrekte Abbildung des Wählerwillens, und das macht der Pukelsheim.»

### «Das jetzige System bildet den Wählerwillen schlecht ab.»

Peter Löttscher  
SP-Fraktionspräsident

auch nicht das Motiv sein, sondern die korrekte Abbildung des Wählerwillens, und das macht der Pukelsheim.»

### Klage würde wohl durchkommen

Helen Keiser, Peter Löttscher und Ivo Herzog sind sich einig, dass es das Dummste wäre, was

passieren könnte, wenn das Bundesgericht Obwalden sagen müsste. «Der doppelte Pukelsheim ermöglicht es, unser System zu halten. Die Wahlkreise, die wir haben, sind historisch gewachsen und machen Sinn», erklärt Peter Löttscher. Wenn man den normalen Proporz weiter durchziehen möchte, müssten Lungern und Giswil zusammenfallen, es würde andere Wahlkreise geben.

Es müsse sowieso etwas geändert werden, ergänzt Ivo Herzog. «Es ist sicher, dass sonst irgendwann jemand eine Wahlbeschwerde einreicht. Das kann jeder Bürger.» Auch er findet, dass der Weg übers Bundesgericht heikel sei. «Dann ist es nicht sicher, ob es kommt, wie wir es eigentlich möchten, sondern es wird uns vielleicht eine andere Lösung aufgezwungen. So haben wir es selber in der Hand.»

Sollte die Motion im Herbst auch diesmal vom Parlament abgelehnt werden, würde sich die SP wohl ernsthaft eine Wahlbeschwerde überlegen, meint Peter Löttscher. Die SVP halte sich laut Ivo Herzog alle Optionen offen.

## Ein neues Werk nach den Erfolgen von «Dorothea»

Der Obwaldner Komponist Joël von Moos präsentiert eine weitere Konzertreihe. Am Montag startet der Vorverkauf.

### Irene Infanger

Joël von Moos hat die Musik zu seinem Beruf gemacht. Seit rund acht Jahren agiert der Sachsler als Komponist, Librettist, Instrumentalist und setzt seine Eigenproduktionen mit seiner Firma JVM Productions sogleich als Produzent um.

Mit seinem ersten grossen Werk «Dorothea», einer Kantate zu Ehren des Niklaus von Flüe, die er 2017 im Rahmen des Gedenkjahres «Mehr Ranft» zur Uraufführung brachte und 2019 und 2022 – aufgrund des grossen Echos – nochmals aufführte, feierte er auf Anhieb grosse Erfolge. An diese will der 31-Jährige nun anknüpfen und präsentiert im November sein nächstes abendfüllendes Projekt: «Totämäss – Ein schweizerdeutsches Requiem», das erste Requiem in Mundart.

### Kurzweiliges Konzert

Typisch für die Handschrift des Obwaldners: Er vereint auch in diesem Werk klassische und volkstümliche Elemente und setzt wiederum auf ein bestes erprobtes künstlerisches Ensemble, allen voran Nadja Räss, Wolfgang Sieber, Eberhard Rex und die Luzerner Kantorei. Hinzu kommen weitere Mitwirkende, denn die konzertante Totenmesse ist ausgerichtet auf sechs Solistinnen und Solisten, einen gemischten Chor, Orgel und Akkordeon. Hinzu kommen Besonderheiten wie Talerbecken, «Totäglöggli» und Trycheln sowie ein eigens gezimmertes Instrument.



Nach den Erfolgen von 2017 und 2019 wurde die Kantate «Dorothea» im November 2022 ein drittes Mal aufgeführt. Bild: Maximilian Lederer/PD

Von Moos erweitert das klassische Requiem zudem um eine Dimension und fügt dem instrumentalen und gesanglichen Werk eine gewisse Bühnenhaftigkeit bei: Der Tod wird nicht nur als ein abstraktes, besungenes Konstrukt dargestellt, sondern wird als «Gueta Fründ» leibhaftig auftreten, ganz in Schwarz gehüllt, von drei Damensolistinnen bezirzt und um sein Hab und Gut betrogen werden. «Das Stück erhält damit eine szenische Komponente, welche die Darbietung des Werks um eine visuelle Dimen-

sion bereichern wird», ist von Moos überzeugt.

Mozart, Verdi, Haydn, Bruckner: Von Moos reiht sich mit seinem Werk in eine Reihe namhafter Komponisten ein, die sich an diese Gattung der klassischen Musik wagten, losgelöst vom liturgischen Charakter der ursprünglichen kirchlichen Totenmesse. Mit einem Unterschied: Der Obwaldner setzt nicht auf das lateinische Wort, sondern verfasste das abendfüllende Werk vornehmlich in Mundart. «Ich bin sicher, dass dies ein Mehrwert für die Zuhö-

renden ist, da man in der Regel Requiems in lateinischer Sprache nicht versteht», erklärt der 31-jährige Obwaldner und hofft, dass die Zuhörenden nach der Aufführung für sich selber etwas mitnehmen und sich mit der eigenen Vergänglichkeit auseinandersetzen.

### Von Glocken und eigens gezimmerten Instrumenten

Dafür erfand er die Form nicht neu, sondern baute die «Totämäss» auf einem klassischen Chorwerk mit insgesamt zehn Sätzen auf, deren Text er vom

Lateinischen ins Schweizerdeutsche übersetzte, mit leichten Interpretationen. Den dritten Hauptsatz allerdings, die Sequentia, hat der 31-jährige Künstler um neun Untertitel textlich erweitert. Dafür hat sich von Moos während Monaten vertieft mit den verschiedenen Sichtweisen des Todes auseinandergesetzt und ein überaus lebendiges Produkt erschaffen, das den Tod in verschiedenen Facetten zeigt. Keineswegs düster und traurig. «In der Totenmesse wird das Leben gefeiert», sagt von Moos.

60 Musikantinnen und Musikanten sind im abendfüllenden Projekt eingebunden, bis zu 20 weitere Helferinnen und Helfer sorgen für die Umsetzung. Eine gross angelegte Bühnenproduktion, die am 1. November in der Lukaskirche in Luzern Uraufführung feiert, gefolgt von Aufführungen im Berner Münster am 3. November, in der Kirche St. Laurentius in Giswil am 4. November und einen Tag danach in der Jugendkirche Einsiedeln. Joël von Moos agiert auch in diesem Projekt vielseitig, vom Komponisten und Texter bis hin zum Produzenten und Marketing-Manager.

«Die verschiedenen Hüte aufzuhaben, ist nicht immer ganz einfach», gesteht der Obwaldner, der sich aktuell daran befindet, das Notenmaterial anzufertigen, damit die Proben bald starten können, da die «Totämäss» im September noch auf CD aufgenommen wird. «In der Probe wird sich zeigen, wie das Stück bei den Musikern ankommt. Ein Hinweis dafür, ob die «Totämäss» auch den Zuhörern gefallen könnte», so von Moos. Sein Bauchgefühl stimme ihn zuversichtlich, ebenso der Rückhalt der Musizierenden, die an ihn und das Projekt glauben. «Die «Totämäss» wird für die Zuhörenden ein Erlebnis», davon ist er definitiv überzeugt.

### Hinweis

Tickets für die vier Vorstellungen von «Totämäss – Ein schweizerdeutsches Requiem» sind ab Pfingstmontag erhältlich. Mehr dazu unter [www.totamass.ch](http://www.totamass.ch)